

Eine Greulich-Lange Ode

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 13

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Greulich-Lange Ode

Der liebe Papa Greulich,
Wie lieblich hat er neulich
Im Stadtrat referiert,
Wie bieder war sein Reden,
Wie überzeugt er jeden
So frei und ungeniert,

In heller Bruderliebe
Verteilen sie die Liebe,
Dem Bürgertum der Stadt.
Und saugen unverdrossen,
Am Busen der Genossen
Und werden herrlich satt.

Dass bei dem Streik die Seinen
Im Großen und im Kleinen,
Sich heldenhaft bewährt.
Und wer da arbeitswillig,
Hat er, wie recht und billig,
Als „Gnadenstrolch“ erklärt.

Sie drehen „Schweizerpillen“,
Besitzen Haus und Willen
Und leben sorgenfrei.
Bei andern ist das schimpflich,
Bei ihnen geht es glimpflich,
Sie sind von der Partei . . .

Und auch der Oberrichter,
Genannt das Licht der Richter,
Der Große Abstinenz,
Blies in dasselbe Hörnchen,
Ihn sticht dasselbe Dörnchen,
Soweit die Welt ihn kennt.

Säri-Reuli

Von Grieder's Modenschau

Im Goldenhaus Grieder führen reizende
Mannequins die neuesten Toiletten vor.

Ich muß stets an die Schöne denken,
Die bei dem Grieder-Besi erschien
In fraisefarbenem Winkerkleid;
Sie glich fast einer Königin.

Sie hatte Albions stolze Haltung
Und von der Wienerin die Statur;
Ihr Nacken glich dem Alabaster;
Ach! war das eine Prachtfigur!

Keck saß ihr auf dem blonden Scheitel
Die zierlich nickende Zigrette;
Die spitzenreiche Seidentaille
Stand ihr auch wirklich gar zu nett.

Wie königlich trug sie die Schleppe,
Die kühn sie mit dem Süßchen schmiß.
Wie zeigte sie mit holdem Lächeln
Ihr blendend Eisenbeinbeiß!

Als man ihr um die Schultern legte
Den Abendmantel volle perlé,
Da ging es durch die Reih'n: „Wie reizend!
Brillant vom Scheitel bis zur Zeh“.

Ich konnte mich — ich sag' es ehrlich —
Nicht satt an dieser Schönen sehn;
Drum riet mein Freund mir, dem ich's klagte,
Zum kalten Buffet schnell zu gehn.

Als ich ihn dann profaisch nannte,
Er auf den Lipfelbiß hinwies;
Die Schöne sei die wahre Eva
In diesem Grieder-Paradies.

„Jardon, mein Freund, Vergleiche hinken“,
Versetzte ich drauf ungestüm,
„Der Eva kann sie nimmer gleichen,
Die trug ein billigeres Kostüm!“

Inspector

Dennoch!

Heiri: Es ist merkwürdig bin aus z'Säri, daß in
große Säge allmüll müß g'stümplet si!

Kuedi: Jä, wäge wa meinsch du jeh da?

Heiri: Hā, gleich dānn nūd da die Schtraß rāchts
dr Himmel bim Central gāge das Schlachthaus
abe gah? Bī dr Waldchirugg macht sie en Rānk,
ābe wil das alt Schlachthaus im Wāg iſt!

Kuedi: Jā, weischt Heiri, sīb dōrſids nūd schliſſe,
wil d'Mehger mit em Schladtrat na Prozāß hānd!

Heiri: So du Galōri, drum setti dr Verchehr drunder
liide, meinsch du? Wānn d'Schladt de Prozāß
gūnni, se chund sīb Schlachthaus erwāg und
wānn s' en verläürt, se chunds au erwāg! De
gshschit also, Kuedi, daß d'Schladt und d'Mehger
ganz glich chōnd hāndle, au wānn s' Ornig
mieched für de Verchehr!

Kuedi: Bim Eid, Heiri, es dunkt ein scho! Sag

Das politische Auto

Man kann mir sagen, was man will,
Schön ist es, wenn ein Automobil
So stolz uns durch die Straßen führt,
Und alles weicht, wie sich gebührt.
Doch laß ja nicht dich bei Streiken
Zum Auto durch die Straßen schleiken,
Das Auto bleibe stets neutral.
Bist du ein Stadtrat, laufe lieber,
Sonst kriegst du einen Masenfüber,
Und solche Sachen sind fatal.

Reifere Gedanken vom Gritli Wüest

Die Gesehe

Die Gesehe sind sehr alt. Schon in der Bibel
kann man von Gesehen lesen. Moses hatte zuerst auch
Breude daran, aber nachher hat er die Gesehstafeln
verschlagen.

Aber es blühte neues Leben aus den Ruinen.
Die Gesehe roucherten mit jedem Jahrhundert ärger.
Man sieht deutlich, daß nie ein Uebel allein kommt.
Seit es Reben gibt, haben wir Rebläufe und seit es
Gesehe gibt, haben wir Adokaten.

Die Rebläufe kann man mit Vitriol unschädlich
machen. Die Adokaten nicht, diese vermehren sich
mit jedem Gesehesparagrafen.

Sie nennen sich Juristen oder Verwandlungs-
künstler, denn sie können vor unseren Augen das
Schwarze weiß und das Weiße schwarz machen. Es
gibt Virtuosen unter ihnen, welche mit den Paragrafen
jonglieren, sodaß immer der obenauf kommt, wo
sie brauchen.

Die Adokaten haben es wie die Kinder. Wenn
ein neues Gesetz kommt, so muß es zuerst geschliffen
sein, weil sie die läge Seite davon viel mehr interessiert,
weder die wo alle Leute sehen.

Wenn man die Gesehe liest, so sind sie sehr schön,
aber wenn man sie braucht, so hört die Gemütlich-
keit auf. Dann kommen die Adokaten und Richter
und schalten den Verstand aus, dafür haben sie Buch-
staben. Diese Algebra verstehen die Laien nicht, wes-
halb ihnen auch das Resultat spanisch vorkommt. Es
gibt aber drei Instanzen. Wenn er es der ersten nicht
glaubt, so sagt ihm die zweite sicher das Gegenteil
und die dritte wieder etwas anderes. Es rechnen halt
alle mit anderen Buchstaben und so haben alle zu
essen und der Klient hat es kurzweilliger, weder wenn
alle das gleiche sagen täten.

Die Gesehe sind auch sonst noch nützlich, weil
man lernen kann, darum herum zu gehen. Was sieht
man am besten bei den „Gesehlich bewilligten Aus-
verkäufen“. Zweimal kann man es mit diesem Titel
machen. Nachher heißt man sie: „Weiße Woche“,
„Kehr-aus Verkauf“, „Räumungsverkauf“, „Inventur-
Verkauf“, „Maffen-Verkauf“, „Sonder-Angebot“,
„99 Cts.-Tag“, „Konkursausverkauf“ etc. und siehe,
es geht und ist erlaubt. „Wahrsagerei“ ist verboten,
aber was tut's? „Graphologie, Chiromantie und
Phrenologie“ tragen eben so viel ein. Und erst die
Sittlichkeitsgesetze — — —. Wie kann auch die arme
Justitia sehen, wenn man ihr die Augen verbindet?

Unser Lehrer hat uns einst nicht umsonst gesagt,
der Begriff Gesetz sei unendlich — — —

Klapphornvers

Ein Liebespaar saß am Klavier,
Sie spielten eine Ouvertür.
Mit eins hieb sie ihm auf die Pfoten
Und sagte: „Oben sind die Toten!“ lg.

De Zürcher Goldräge

Hans: Jä gāh! Heiri, eufi Stadtrōt hānd die fūzjāh
Müllionli nūd so ring unders Dach bracht, wie
s' gemeint hānd!

Heiri: All fūzjāhni sind ja au gar nūmme mögli gfi,
du Lācker, sie hānd ja eis-ufs Dach übercho!

Miau

's alt Schlachthaus

Nach der Melodie: San ame-n-Ort es Bläemli g'seh

San ame-n-Ort es Hüsli g'seh,
Es Hüsli müest und alt;
Das Hüsli am Neumülliquai,
Das möcht-i lieber nümme g'seh,
Ja lieber nümme g'seh.

Das Hüsli stah no ganz ellei,
Am Wasser, 's iſt e Schand.
Und 's iſt en Lärme-n-und es G'schrei,
Der eint seit „Ja“ der ander „Nei“,
Drum stah'ts no ganz ellei.

Die Mehger wānd's nūd wohlfeil geh,
Und d'Stadt müeß g'māriet ha,
Jeh müend s' no Affikate neh,
Und dene Hüsle Baſe geh,
Ja Hüsle Baſe geh.

Und bis die endli einig sind,
Stah'ts Huus i schönſter Rueh.
Und allweg gah't das nūd so g'schwind,
Die Mehger hānd en „Jſegriind“
O jeh, en „Jſegriind“ . . . 2mmeli Biltig

Die Futuristen in Rom

Heiri: „Was heißt au das, Srib, Sutoriſte?“

Srib: „Ke weischt, das si die, wo geng dere Sue-
kunſt muſik wei mache, wo mir hie umme nonig
rācht o'rſtōh!“

Heiri: „Jā so, jeh't geit m'r e Riecht uf. Drum hei
si z'Rom unde die Sutoriſte am Chropf gno und
ene fuuli Oepfel, Orangſche, Kūebli u aw's donnere
a Spring keit. De Marinetti heigi si blau u grūen
gſchlage, daß 'r heig müeſſe d'roo himpe. Er heigi
uſſegh, wie ne marinierte Hāring!“

Srib: „Ja weischt Heiri, es iſch geng eſo, wenn öppis
Berruckts i d'r Wālt uſchunt, so ſträubt si albe d'r
gſung Mōniſche o'rſtāng im Pfang d'rgāge.
In fünf Jāhre macht de billich aber dā Blōdſinn
Schuel u de ſchpanne sie allwāg d'm Marinetti d'r
Wage us!“

Heiri: „Deich wohl, deich! . . .“

Berner Stadtrat

„Herſide Stimmungsmacherei!
„Tendenzen hungſgemein!
„Sortſchrittsgeſunkler, Chamāleon!
„Sreibſinnsdrahtſieherei'n!“

Dies alles und noch and'res mehr,
Kufst in den Saal Herr Moor:
Die rote Landsgemeinde lacht,
's Präſidium iſt ganz Ohr.

„Sechmeiſter“ nennt ein Sreibſinnsmann
Herr Müller ſinnig zart:
Die rote Landsgemeinde tobt,
's Präſidium rügt es hart.

Der Redner nimmt das Wort zurück,
Sügt ſich ergeben drein;
Und ganz mit Recht: der Ausdruck war
Entſchieden viel zu — ſein. Affaticus minor